

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 77 (2000)

Heft: 7

Artikel: Wie die Farben des Regenbogens. : Grosse christliche Traditionen. 7, Die lutherische Kirche

Autor: Vosseler, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie die Farben des Regenbogens

Grosse christliche Traditionen

7. Die lutherische Kirche

Matthias Vosseler

«Ein unvoreingenommener Vergleich der lutherischen Lehre mit den Lehren der anderen Kirchen, besonders mit den Lehren der römisch-katholischen und der reformierten Kirche ergibt, dass die lutherische Kirche zwischen beiden die rechte Mitte hält, ja dass sie die Mitte aller Konfessionen ist.» Dieses Urteil war besonders im 19. Jahrhundert des öfteren von lutherischen Theologen zu hören.

Die lutherische Kirche also als die goldene Mitte, als die eigentlich katholische Kirche, als die Kirche Jesu Christi, die in Ewigkeit Bestand haben wird?

Der folgende Beitrag wird versuchen, auf die Besonderheiten der lutherischen Kirche einzugehen.

Martin Luther

Um die wichtigsten Eigenheiten der lutherischen Kirche besser zu verstehen, ist es zunächst notwendig, sich die wichtigsten Stationen im Leben Luthers anzusehen.

Luther wurde 1483 in Eisleben (Sachsen) geboren. Sein Vater war im Bergbau beschäftigt. 1501 begann er in Erfurt mit dem Studium der Theologie und trat dort 1505 in das

Schwarze Kloster der Augustiner-Eremiten ein. Dies geschah aufgrund eines Erlebnisses bei Stotternheim in der Nähe von Erfurt: Luther geriet in ein schweres Gewitter und schrie in seiner Not zur hl. Anna, der Schutzpatronin der Bergleute, und gelobte, Mönch zu werden. 1507 erfolgte die Priesterweihe, im darauffolgenden Jahr die Versetzung nach Wittenberg, wo er bald mit Vorlesungen begann und 1512 zum Doktor der Theologie promoviert wurde. In seiner von 1513 bis kurz vor seinem Tode 1546 andauernden Tätigkeit als Theologieprofessor hielt Luther Vorlesungen über die biblischen Bücher, v.a. über das Buch der Genesis, die Psalmen, den Römer- und den Galaterbrief.

Seit Beginn seiner Zeit als Mönch hatte Luther unter tiefen Anfechtungen zu leiden. Diese gipfelten stets in der Frage: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Etwa 1517 machte er dabei seine reformatorische Entdeckung: Es ist die Gnade Gottes, die einen Menschen errettet, nicht die eigenen Werke und Verdienste, sondern die Gerechtigkeit allein aus Glauben (Röm 1,16f); so wie Abraham allein durch seinen Glauben gerechtfertigt wurde, ohne die vielen Werke des Gesetzes, die es ja zu seiner Zeit noch gar nicht gab.

Diese Erkenntnis konnte er nicht für sich behalten; nun blickte er von dieser Einsicht her auf die Zustände, wie sie seinerzeit in der Kirche vorherrschten. Zunächst kritisierte er in seinen berühmten 95 Thesen, die er am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg schlug, die in der Kirche geltende Ablasspraxis. Für Luther war es nun unmöglich, dass man sich durch finanzielle

Matthias Vosseler (1969), *aufgewachsen in Altdingen (Baden-Württemberg)*, 1992–98 *Studium der evangelischen Theologie in Tübingen, Jerusalem und Heidelberg*. 1998/99 *Studienleiter am ökumenischen Studienjahr der Benediktinerabtei Hagia Maria Sion (Dormition Abbey) in Jerusalem*; derzeit *Promotion im Fach Kirchengeschichte mit einer Arbeit über das Mönchtum im Heiligen Land im 7. Jahrhundert*.

Gaben einen Nachlass der Sündenstrafen erkaufen konnte. Der Schatz der Kirche sind nicht Gelder, die durch Ablass zusammen kamen, der Schatz der Kirche sind auch nicht die unzähligen Reliquien, sondern allein das hochheilige Evangelium von Jesus Christus. Dies brachte ihn bald in Konflikt mit der Kirche; 1520 verurteilte die päpstliche Bannandrohungsbulle 41 Sätze Luthers als häretisch; Luther widerrief jedoch nicht, sondern verbrannte die Bulle und wurde im Jahr darauf aus der Kirche ausgeschlossen. Fortan war der Bruch mit Rom besiegelt, Luther sah im Papst den Antichristen am Werk, der die Kirche vom wahren Evangelium abbringe.

Zum Schutz vor Nachstellungen versteckte er sich als «Junker Jörg» auf der Wartburg bei Eisenach. Hier übersetzte er in nur drei Monaten das Neue Testament ins Deutsche, eine für die Entwicklung der neuhochdeutschen Sprache bahnbrechende Arbeit.

Die reformatorische Bewegung fand bald viele Anhänger, wobei es rasch zu Auswirkungen kam, die Luther nicht gewollt hatte: Die aufständischen Bauern wollten sich in den Bauernkriegen gegen ihre Herren erheben, was Luther ebenso ablehnte wie die Zerstörung von Bildern und Orgeln in den Kirchen, die bald um sich zu greifen drohte. Luther kehrte nach Wittenberg zurück und konnte auch

den Landesherrn für seine Sache gewinnen. 42-jährig heiratete er 1525 die ehemalige Nonne Katharina von Bora.

Bald kam es auch zu Auseinandersetzungen mit anderen Anhängern der Reformation, denen die Reformen Luthers nicht weit genug gingen: Mit den reformierten Schweizern etwa stritt man sich um die Deutung der Einsetzungsworte beim Abendmahl.

Auf dem Reichstag von Augsburg 1530 wollte Kaiser Karl V. die Religionsfrage lösen. Dabei legte die von Luthers Mitarbeiter Philipp Melanchthon angeführte evangelische Seite mit der *Confessio Augustana* ihr Bekenntnis vor. Es kam allerdings zu keiner Einigung mit den Altgläubigen. Die evangelisch gewordenen Gebiete schlossen sich 1531 zum Schmalkaldischen Bund zusammen. Auf politischer Ebene brachte erst der Augsburger Religionsfriede von 1555 und endgültig dann der Friede von Münster und Osnabrück nach dem dreissigjährigen Krieg 1648 ein Ende der Auseinandersetzungen. Theologisch hatten viele zunächst auf ein Konzil gehofft, um die aufgekommenen Streitpunkte zu besprechen; das immer wieder angekündigte Konzil (von dem sich Luther im Übrigen nicht viel versprach) nahm dann erst 1545, kurz vor Luthers Tod, seine Arbeit auf, allerdings ohne überhaupt Ver-



Marktplatz von Wittenberg, Luthers wichtigster Wirkungsstätte.

treter der Reformation zu Wort kommen zu lassen.

Nach Luthers Tod kam es innerhalb der lutherischen Kirche bald zu Streitigkeiten um die angemessene Interpretation von Luthers Lehren.

Es war Martin Luthers reformatorische Entdeckung, dass der Mensch nicht mit seinen Werken vor Gott bestehen kann, sondern allein durch den Glauben an den Gott, der ihm seine Sünden vergibt. Luther schrieb darüber in seiner berühmten Schrift «Von der Freiheit eines Christenmenschen». Das rechte Leben eines Christen vollzieht sich nach Luther in drei Punkten: in der *oratio* (also dem Hören auf das Wort Gottes), in der *meditatio* (also im Lesen und Beten der Hl. Schrift) und in der *tentatio* (sowohl in der inneren als auch äusseren Anfechtung, die ein jeder Mensch erleidet).

In vielen Schriften und Predigten brachte Luther mit prägnanten und einprägsamen Formulierungen seine neu gewonnenen Einsichten zur Sprache. Eigentlich war es ihm gar nicht darum gegangen, eine eigene Kirche zu gründen; er wollte lediglich die bestehenden Missstände beheben, die den hellen Glanz des Evangeliums verdunkelt hatten. Als der Bruch mit Rom nicht mehr zu beheben war, gingen Luther und seine Anhänger daran, eigene Kirchenstrukturen zu schaffen.

Im Folgenden sollen einige der wichtigsten Folgen aufgezählt werden, die sich für die neu gegründeten lutherischen Kirchen ergaben:

Gottesdienst

Luther sah als Inhalt des Gottesdienstes nicht das religiöse Tun des Menschen, sondern Gottes Wohltat für den Menschen. Zentral für das Gottesdienstverständnis wurde Luthers Satz, dass im Gottesdienst nichts geschehen solle, als dass unser Herr mit uns redet durch sein Wort und Sakrament und wir wiederum mit ihm reden in Gebet und Lobgesang. Aufgrund der Neuentdeckung der Heiligen Schrift rückte die Predigt zusammen mit der Feier des heiligen Abendmahls in die Mitte des

Gottesdienstes. Jede Predigt sollte «Gesetz und Evangelium» enthalten; das Gesetz, das den Menschen anklagt und das Evangelium, das ihn frei spricht. Die Predigt wurde in deutscher Sprache gehalten. Nach Luthers Auffassung vom «Priestertum aller Gläubigen» ist grundsätzlich jeder zum Predigen in der Lage, um der Ordnung willen soll dies aber nur durch von der Kirche berufene Prediger erfolgen. Da der Glaube aus dem Hören kommt (vgl. Röm 10), ist es notwendig, das lebendige Wort des Evangeliums (die *viva vox evangelii*) in einer den Zuhörern verständlichen Sprache zu sagen.

Im Gegensatz zur reformierten Schweiz, in der die Form der Messe radikal durch den schlichten Predigtgottesdienst ersetzt wurde, behielten die lutherischen Kirchen die Messe bei, wobei natürlich alles, was an das Messopfer zu erinnern schien, gestrichen wurde. Auch heute noch wird in vielen lutherischen Kirchen (v.a. Bayern und Sachsen) ein Grossteil der Liturgie gesungen.

Auch die Bilder wurden nicht entfernt, sondern als Anschauungsbeispiele für das Volk in den Kirchen belassen.

Ein wichtiger Bestandteil wurde in den Gottesdiensten bald auch die Musik. Vor allem in der Zeit des dreissigjährigen Krieges entstanden viele von tief lutherischer Frömmigkeit geprägte Lieder; der bekannteste Dichter dieser Zeit war der Pfarrer Paul Gerhardt (1607–1676). Die Chor- und Orgelmusik fand in Johann Sebastian Bach (1685–1750) ihren bedeutendsten Vertreter.

Heilige Schrift

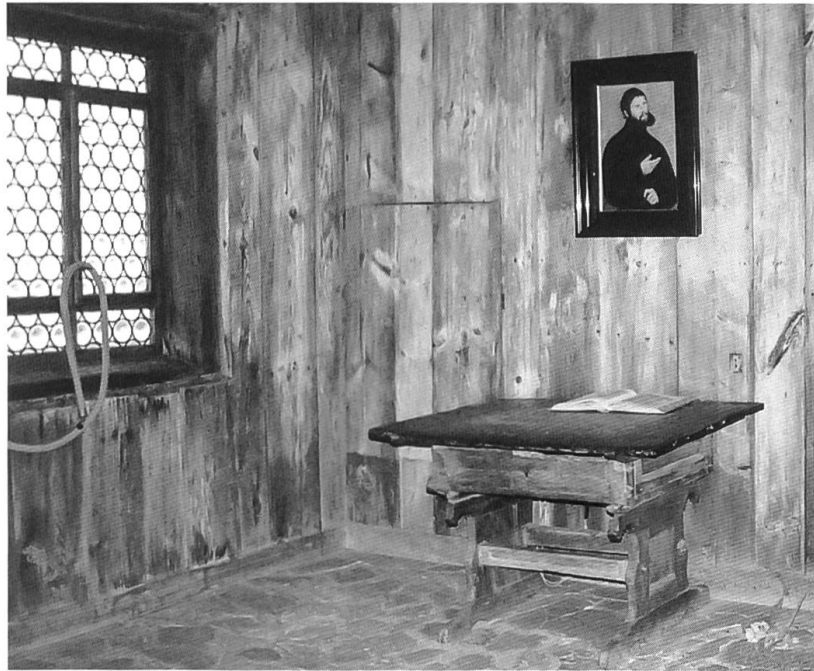
Für Luther bildete die Heilige Schrift die Norm, an der das gesamte christliche Leben (und somit auch die kirchliche Tradition) gemessen werden muss. Zentrum der heiligen Schrift ist Jesus Christus; «was Christum treibet» ist deshalb die Frage, die an jeden biblischen Text gerichtet werden muss. Deshalb setzte Luther die Bücher, die diesem Verständnis nicht in vollem Masse entsprachen, separat ans Ende seiner Bibelübersetzung, so etwa den Jakobusbrief oder die Johannesapokalypse.

Bei seiner Bibelübersetzung profitierte Luther auch von der zu Beginn des 16. Jahrhunderts erfolgten neuen Hinwendung zu den biblischen Sprachen Hebräisch und Griechisch. Zeitlebens arbeitete er an Verbesserungen seiner Übersetzungen. Mit seiner Übersetzung hat Luther entscheidend dazu beigetragen, dass die Bibel zum meistgelesenen Buch des Volkes wurde.

SÜNDE VERGIBT (Röm 3,25) als einzigen Ausdruck gross geschrieben.

Sakramente

Luther schränkte die Zahl der Sakramente von sieben auf zwei ein: nur Taufe und Abendmahl gelten als Sakrament, da nur diese beiden von Christus ausdrücklich aufgetragen wurden.



*Luthersaal auf der Wartburg.
Hier übersetzte der Reformator
das Neue Testament aus dem griechischen Urtext ins Deutsche.*

Menschenbild

Nach Luther ist der Mensch durch und durch Sünder. Es gibt (das unterschied ihn von den Humanisten seiner Zeit) keinen guten Kern im Menschen, kein Licht, das im Innern leuchtet. Keine einzige Tat wird dem Menschen im Gericht helfen. Deshalb bedarf es des von Gott geschenkten Glaubens und seiner Gnade, dass der Mensch gerettet wird. Der sündige Mensch und der rechtfertigende und rettende Gott sind somit das Zentrum der Theologie.

Der Zuspruch der Vergebung und des Trostes ist darum die wichtigste christliche Aufgabe. So hat Luther in seiner Bibel den Ausdruck

Katechismus

Eine ausserordentliche Breitenwirkung hatten Luthers Katechismen, besonders sein «Kleiner Katechismus» aus dem Jahr 1529; hier stellte Luther das zusammen, was jeder Mensch vom christlichen Glauben wissen sollte.

Dieses Wissen ist für Luther heilsnotwendig; die Individualisierung des einzelnen vor Gott, wie sie sich in der täglichen Gewissenserforschung und häufigen Beichte des Mönchs gebildet hatte, wird nun jedem Christen zugemutet. Der Glaube des Einzelnen soll sprachfähig werden.

Der Katechismus enthält Erklärungen der zehn Gebote, des Glaubensbekenntnisses, des

Vaterunsers sowie von Taufe und Abendmahl. Die Meditation des Katechismus ist eine tägliche Übung, ein lebenslanges Lernen, Erinnern und Wiederholen.

Ausbreitung der Reformation

Bald breitete sich die lutherische Reformation in ganz Europa aus, besonders in Skandinavien und im Baltikum; in anderen Ländern wie den Niederlanden oder der Schweiz setzte sich die Reformation in der reformierten Form von Zwingli und Calvin durch, vor allem in Südeuropa konnten sich reformatorische Gedanken kaum durchsetzen.

Derzeitige Situation

Heute finden sich vier Typen von lutherischen Kirchen:

- a) Territorialkirchen (Gebiete, in denen vorwiegend lutherische Christen leben): (lange Zeit) Deutschland und (heute noch) Skandinavien;
- b) Minderheitskirchen (überwiegend katholische Länder, in denen nur wenige lutherische Christen leben): übriges Europa;
- c) Einwandererkirchen (Länder, in denen lutherische Christen ihre eigenen Kirchen gegründet haben): z. B. Nordamerika, Australien;
- d) Missionskirchen (Kirchen, die im Zusammenhang mit der Mission durch lutherische Missionare entstanden): v.a. Afrika und Asien, wo z. B. in Indonesien mit ca. 3,5 Millionen die meisten lutherischen Christen in der dritten Welt leben.

Die weltweite Zahl der lutherischen Christen liegt bei etwa 60 Millionen, das sind lediglich etwa 4 % des Weltchristentums. Diese sind im lutherischen Weltbund mit Sitz in Genf zusammengeschlossen. In der Schweiz gibt es nur wenige tausend Menschen lutherischen Bekenntnisses.

Ökumene

Seit Beginn der ökumenischen Bemühungen waren lutherische Christen stark an den Be-

gegnungen und Gesprächen beteiligt. Im Bemühen um die eine Kirche Jesu Christi kam es in den letzten Jahren zu verschiedenen Vereinbarungen: 1973 wurde in der «Leuenberger Konkordie» eine Kirchengemeinschaft mit anderen reformatorischen Kirchen (z. B. der reformierten Kirche) vereinbart; als Folge des Deutschlandbesuchs des Papstes 1980 wurde eine Kommission eingesetzt, die die gegenseitigen Verurteilungen aus dem 16. Jahrhundert überprüfen sollte. In mehreren Bänden unter dem Titel «Lehrverurteilungen kirchentrennend» hat diese Kommission seither unter dem Vorsitz von Bischof Karl Lehmann und dem evangelischen Professor Wolfhart Pannenberg ihre Arbeiten veröffentlicht; zuletzt gab es 1999 eine Vereinbarung zu Fragen der Rechtfertigungslehre zwischen der römischen und der lutherischen Kirche.

Schwächen der lutherischen Kirche

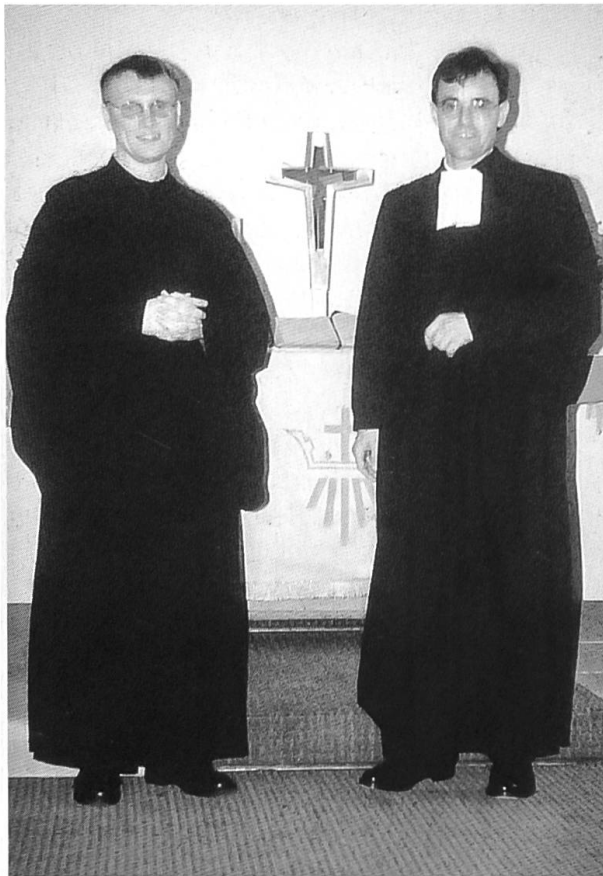
Wie jede Kirche dieser Erde ist auch die lutherische nicht frei von Verfehlungen. Problematisch waren schon bei Luther seine vor allem in späteren Jahren teilweise polemischen Äusserungen über die Juden; die enge Anlehnung der Kirche an den Staat (so war bis 1918 der Landesherr auch gleichzeitig Bischof der jeweiligen Landeskirche); die Vernachlässigung der Schöpfung durch die Konzentration auf den Menschen und seine Beziehung zu Gott.

Manches ging leider auch dadurch verloren, so dass zuweilen Reformation auch Auflösung bedeutete, ohne dass dies Luther zunächst so im Blick hatte: so lösten sich etwa die Klöster in den Gebieten, die evangelisch wurden, ziemlich rasch auf. Luther hatte in der Schrift *de votis monasticis* («Von den Mönchsgelüben») den ewig verpflichtenden Charakter der Gelübde und die Pflicht des oft gedankenlosen Herunterbetens der Psalmen im mönchischen Stundengebet kritisiert, selbst aber noch jahrelang am täglichen Stundengebet und am Tragen seiner Kutte festgehalten. Die Mönche und Nonnen, von denen viele schon als Kinder ins Kloster gegeben worden waren, nutzten in Scharen die evangelische Freiheit, so

dass sich viele Klöster von selbst leerten. An diesem Punkt hat es Jahrhunderte gedauert, bis die lutherische Kirche die Form des Mönchtums wieder entdeckt hat, und so kam es erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts zur Ausbreitung evangelischer Kommunitäten, die heute starken Zulauf haben.

Fazit

Im Bild des Regenbogens ist die lutherische Kirche eine Farbe neben anderen, nicht die goldene Mitte (die sicherlich keiner Kirche allein gehört), sondern eine mit vielen Schwächen und Fehlern. Oft ist aus der evan-



Lutherische und katholische Tradition vereint: Ökumenischer Dankgottesdienst in der evangelischen Dorfkirche von Königschaffhausen (Baden) anlässlich der Heimatprimiz von P. Leonhard (links) am 2. Mai 1999, mit dem evangelischen Pfarrer von Königschaffhausen, Volker Lang (rechts).

gelischen Freiheit mittlerweile eine Beliebtheit geworden.

Gerade im Osten Deutschlands, in jenen Gegenden also, in denen Luther einst gewirkt hatte, ist die Zugehörigkeit zur Kirche in den letzten Jahrzehnten dramatisch gesunken und liegt derzeit bei weit weniger als einem Viertel der Bevölkerung.

Sie darf aber nicht müde werden, die anderen Farben im Regenbogen immer wieder auf die Dinge hinzuweisen, die ihr seit der Zeit Luthers wichtig gewesen sind.

Ebenso hat sie auf die Stimmen der anderen Farben zu hören und von ihnen zu lernen (so etwa im Bereich des politischen Widerstandes oder der Frage nach der Verantwortung für die Schöpfung).

Im Letzten ist die Theologie Luthers eine Theologie des Gebets. Zum Abschluss sei deshalb Luthers «Abendsegen» zitiert, den Luther aus der ihm vertrauten Komplet heraus formuliert hat und der genauso wie der ähnlich lautende Morgensegen zum Inbegriff dieser Theologie des Gebets geworden ist. Luther empfiehlt jedem Christen:

Des Abends, so du zu Bette gehst, sollst du dich bezeichnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Sodann ein Credo und ein Vater Unser; so du willst, kannst du noch folgendes Gebet hinzufügen:

Das walte Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich,

du wollest mir vergeben alle meine Sünden, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände.

Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde. Amen.

Und alsdann flugs und fröhlich geschlafen.